

# Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.  
1881-1909  
12 (1886)**

122 (26.5.1886)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1048547](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1048547)

# Wilhelmshavener Tageblatt

und

## amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Kronprinzenstraße Nr. 1.

**Anzeigen**  
nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfspaltige Copiezeit oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

**Bestellungen**  
auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbezahlung, an.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 122.

Mittwoch, den 26. Mai 1886.

XII. Jahrgang.

### Tagesüberblick.

Berlin, 24. Mai. Se. Maj. der Kaiser richtete an den Pfarrer Ranke, den Sohn des verstorbenen Historikers, ein eigenhändiges Handschreiben, welches lautet: Die Trauerbotschaft, welche Sie und Ihr Bruder mir soeben zugehen ließen, hat mich tief erschüttert, wengleich ich derselben seit den letzten Tagen entgegensehen konnte. Es ist ein Ehrenmann und echter Patriot zu Grabe gegangen, welcher mir als solcher nahe stand, aber auch durch langen Umgang meinem Herzen verwandt war. Sein Name wird als Geschichtsforscher und unerreichter Geschichtsschreiber durch seltene Arbeitskraft bis zu den höchsten Lebensstagen in der Welt dastehen. Ich werde immer dankbar sein Andenken in Ehren halten. — Auch von der Kaiserin ist ein Condolenztelegramm aus Baden an den anderen Sohn, den Hauptmann Ranke, eingegangen. Die Nachricht von der Ermordung von 45 deutschen Händlern an der Goldküste beruht auf einem Versehen des Reuterschen Bureaus. Bei der Aufnahme der Depesche war german statt gamin gelesen worden.

Bei der Uebergabe der Vermögensverwaltung der Erzdiözese Gnesen-Posen am 20. Mai fanden sich in der Kasse 600 000 M. baar, mehrere hunderttausend Mark in Werthpapieren u. s. w. Domherr Korytkowski dankte dem königlichen Commissar Reg.-Rath Perle für die musterhafte Verwaltung des Kirchenvermögens und sprach seine Ansicht dahin aus, daß die Früchte dieser vorzüglichen Verwaltung noch auf Jahre hin zu spüren sein würden.

Die „N. A. Z.“ wiederholt die Mittheilung, daß das neue Kirchengesetz ohne Verzug die weiteren erforderlichen Stadien durchlaufen hat. Der Entwurf gelangte am 10. d. von dem Präsidium des Abgeordnetenhauses an das Staatsministerium und von diesem noch an demselben Tage an das Cultusministerium. Derselben lag als Referatbehörde die Anfertigung des Immediatberichts ob. Dieser war am 14. fertig gestellt und bei den Ministerien zur Unterschrift zu cursiren. Der Umsatz war am 16. beendet und an diesem Tage wurde er auch an das Civilkabinet abgefand.

In Landsberg a. d. W. ist ein Maurerstreik ausgebrochen. Am Sonnabend Vormittag verlangten über hundert Maurer, die bei dem Bau der Landirrenanstalt beschäftigt sind, eine Lohnerhöhung und stellten, da die Unternehmer die Forderung ablehnten, die Arbeit ein.

Aus Madrid wird geschrieben: Die Taufe des Königs Alfons XIII. von Spanien hat am Sonnabend in der Kapelle des königlichen Schlosses stattgefunden. Unter Kanonendonner gab sich der Taufzug aus den Wohngemächern durch die Galerie zu der Kirche, die etwa 400 Personen faßt. In der Galerie halten Hellebardiere die zugelassenen Zuschauer zurück

und bilden eine Gasse. Garben vor Spanien, die Taufgeräthschaften auf silbernen Tellern tragend, eröffnen den Zug, dann folgt die Amme, die den Täufling trägt, zur Seite der päpstliche Nuntius, hinter ihnen die Infantin Isabella als Pathin; der königliche Hof und Haushalt machen den zweiten Theil des Zuges aus, den Hellebardiere abschließen. Die Capelle strahlt vom Glanze der Anzüge: das diplomatische Corps, die Ritter vom goldenen Vliese, die Präsidenten des Senats und der Cortes, sowie die Minister, Generale, Vertretungen des Congresses u. s. sind versammelt, während der Cardinal-Erzbischof von Santiago und der Erzbischof von Toledo von der Geistlichkeit am Altare stehen. Das Königsthron wird der Herzogin von Medina de las Torres und von dieser der Infantin Isabella übergeben. Der Täufling schreit heftig, als an ihm die Taufhandlung vollzogen wird. Er erhält die Namen Alfons Leon Fernando Maria Isidro Pascual. Kanonendonner verkündet das Ende der Ceremonie. — Die Königin befindet sich wohl, ihre Mutter ist bei ihr geblieben. Sobald die Regentin den Kirchgang gehalten, wird sie die feierliche Verleihung der Orden des goldenen Vlieses, von Alcantara, Santiago, Calatrava und Montesa an ihren Sohn vornehmen.

Aus Paris, 22. Mai, wird berichtet: Der „Unidors“ veröffentlicht ein Manifest Don Carlos', in welchem er gegen die Proklamirung Alfonsos XIII. protestirt und erklärt, er werde niemals seinen Rechten entsagen.

Die „Revue de l'Orient“ erhält über eine Verschwörung gegen den Fürsten Alexander von Bulgarien und Karaweloff nach Berichten der „Tirnovskaja Constitutia“ aus Burgas folgende telegraphische Mittheilung: In der Nacht vom 17. d. versammelten sich im Hause des hervorragenden Oppositionsmannes Saranoff acht Verschwörer, darunter der russische Exkapitän Boboff, zwei Griechen und zwei Montenegriener mit einem Popen. Es wurde festgestellt, daß der Fürst zwischen Alton und Burgas überfallen und wenn möglich lebendig dingfest gemacht werde. Dreißig Männer unter Führung des Studenten Boboff waren bereit, bei Kanitsch den Ueberfall in Barno, wohin der Fürst zu Schiffe sich begeben sollte, wiederholt worden sein. Ferner war die Ordre ausgegeben, Karaweloff zu ermorden, die Telegraphendrähte abzuschneiden, die Revolution zu proklamiren und dadurch die russische Occupation vorzubereiten. Die Verschwörer wurden vom Popen beidigt. Der Bauer Mihaloff hat das Complot verrathen. Alle Complicen wurden verhaftet. Es herrscht große Entrüstung. Der Fürst trifft morgen in Barno ein. — Die Russen werden nicht ermangeln, das Complot gegen den Fürsten Alexander und dessen Premierminister als Machwerk

der Bedrohten selbst zu bezeichnen, welches dazu bestimmt sei auf die in Bulgarien und Ostrumelien stattfindenden Wahlen zu wirken. Anderswo dürfte eine solche Deutung des Complots freilich keinen Glauben finden, denn man hält die russenfreundlichen Gegner des Fürsten zu allem Möglichen fähig.

Ueber die Feindseligkeiten an der griechisch-türkischen Grenze steht jetzt fest, daß griechische Vorposten dieselben eröffneten und daß die griechischen Truppen an mehreren Stellen die Grenze überschritten. Das Feuer dauerte bis gestern Nachmittag 4 Uhr. Bevor die Türken einen Rückstoß gemacht, suchte der griechische Oberbefehlshaber eine Unterredung mit dem türkischen Oberbefehlshaber nach, um das Mißverständniß aufzuklären. Der ganze Vorgang stellt sich als ein mißglückter Versuch dar, Trifupis zu stürzen und Delhannis wieder ans Ruder zu bringen. — Aus Athen melbet eine neuere Depesche: General Sapundzaki, sowie Ejub Pascha erhielten den Befehl ihrer Regierungen, ihre Vorposten innerhalb der Grenze zu halten. Sapundzaki und Ejub Pascha kommen heute früh zusammen, um sich über Mittel der Fernhaltung von Grenzbeunruhigungen zu verständigen.

### Preussischer Landtag.

Abgeordnetenhause.

Berlin, 22. Mai. Am Ministertische v. Böttcher, Maybach, v. Scholz, Lucius und Commissarien.

Präsident v. Köller macht dem Hause Mittheilung von dem gestern erfolgten Tode des Abg. Jacobs (Bentheim). Das Haus ehrt sein Andenken in der üblichen Weise.

Auf der Tagesordnung steht lediglich die zweite Beratung der Canalvorlage.

§ 1 lautet nach dem Vorschlage der Commission: Die Staatsregierung wird ermächtigt, zur Ausführung eines Schiffahrtskanals, welcher bestimmt ist, den Rhein mit der Ems, mit der unteren und mittleren Weser und Elbe zu verbinden, sowie zur Herstellung einer leistungsfähigen Wasserstraße auch im oberen Laufe der Oder von der Mündung bis Kofel stromaufwärts mit einem Umschlaghafen bei Kofel, und zwar zunächst:

§ 1) zum Bau der Canalstrecke von Dortmund bezw. Herne über Henrichenburg, Münster, Bebergen und Papenburg nach der unteren Ems, einschließlich der Anlage eines Seitencanals aus der Ems von Olfersum nach dem Emdener Binnenhafen nebst entsprechender Erweiterung des letzteren;

2) zur Verbesserung der Schiffahrtsverbindung von der mittleren Oder nach der Oberpreze bei Berlin durch den unter theilweiser Benutzung des Friedrich-Wilhelmcanals

### Der Goldschmied von Mannheim.

Erzählung von F. Arnefeld.

(Fortsetzung.)

Hans Schmidt entging wie durch ein Wunder der Verurtheilung, Charlotte schöpfte Verdacht, und was Berger that, denselben abzulenken, diente zuletzt immer nur dazu, sie noch mehr darin zu bestärken. So ward er schrittweis vorwärts getrieben, von Verbrechen zu Verbrechen, bis er endlich vor der schauerlichen Wahl stand, selbst Hand an sich zu legen oder dem Nachrichten zu verfallen. Sein unglückseliges Werkzeug aber entging demselben nicht. Balthasar Schmidt wurde enthauptet.

Die Geständnisse des beklagenswerthen Verführten hatten Susanne von jeder Mitschuld freigesprochen; man entließ sie nach wenigen Tagen ihrer Haft, jedoch nur um sie einem andern nicht minder schauerlichen Kerker zu überliefern. Sie war wahnsinnig geworden und mußte in viele Irrenhäuser untergebracht werden, und dennoch lag in diesem Unglück für sie ein Glück. Die sie für immer umgebende Geistesnacht verhüllte ihr das harte, aber gerechte Loos, welches ihren Mann traf.

Auch Charlotte befand sich nicht mehr in Mannheim, als der letzte Akt des Dramas spielte, in das ihr Leben so furchtbar verflochten war. Zum ersten Male empfand die Doktorin Scherner den Reichtum, der ihr und ihrer Nichte zugefallen war, als einen Segen; denn er gab ihnen die Unabhängigkeit, ohne Vorzug einem Orte den Rücken zu kehren, an welchem ein fernerer Aufenthalt für sie zur Unmöglichkeit geworden war.

Die Doktorin, Charlotte und Käthe reisten nach der Schweiz, und zogen von dort aus, als es Herbst geworden war, nach Italien. Wer konnte es Käthe verdenken, wenn sie den Reiseplan so entwarf, daß er ihr ein Wiedersehen mit Hogener brachte?

Ebenso natürlich war es, daß Friedrich und Charlotte

ein Zusammentreffen vermieden; zwischen ihnen lag noch ein Abgrund, den nur die Zeit zu überbrücken vermochte.

14.

Die Zeit verstrich; bereits waren zwei Jahre seit jener Schreckensnacht am Ufer des Rheins vergangen. Die Erinnerung an die entsetzliche Vergangenheit ließ sich nicht auflösen; aber sie trat mehr in den Hintergrund. Blüten, welche die rauhe Hand des Schicksals vernichtet zu haben schien, erhoben, wie vom jungen Frühlingshauch geweckt, leise und schüchtern ihre Häupter von Neuem.

Die Doktorin war mit Tochter und Nichte nach einer fast vierjährigen Abwesenheit nach Deutschland zurückgekehrt und hatte ihren Wohnsitz in Karlsruhe genommen; weder sie selbst noch Charlotte, welche ihre Hausgenossin war, konnten wieder in Mannheim leben, wo ihnen jeder Stein ein furchtbares Momento zurief.

Die junge Frau, welche sich zumeist Madame Charlotte nennen ließ, da ihr der Name ihres verbrecherischen Vaters wie der ihres unglücklichen Vaters gleich finstere Schatten heraufbeschwor, wies jeden Gedanken an eine Selbstständigkeit, zu welcher ihr Wittwenstand sie berechtigte, weit von sich. Sie wollte nichts sein, als die Pflgetochter ihrer guten Tante, wollte unter deren Dache leben und keinen anderen Willen haben als diese.

„Gebt mir das kleinste Kämmerchen in Eurer Wohnung, das bescheidenste Plätzchen an Eurem Tische, und ich will zufrieden und dankbar sein.“ hat sie, als die Tante ihr vorstellte, daß doch Ansprache auf einen unabhängigen Hausstand bestehe. „Stoßt mich nicht in die Fremde, ich bin lange genug verirrt darin gewesen, meine Heimath ist einzig und allein bei Euch.“

Die Tante willfahrte ihr, obgleich sie dadurch zum Verzicht auf das Zusammenleben mit dem geliebten Sohn genöthigt ward. Friedrich und Charlotte konnten und durften nicht in denselben Räumen wohnen, obgleich sie sich fast täglich sahen.

Zwischen der jungen Frau und dem sehr beliebten und vielbeschäftigten Doktor Scherner hatte sich ein völlig geschwisterliches Verhältnis herausgestellt und es wollte der Mutter bedünken, als hätte jedes heißere Gefühl unter den Stürmen, die über beiden dahingegangen, sich abgeklärt zu einer ruhigen, wünschlosen Neigung. Wenn sie aber derlei Betrachtungen im engsten Vertrauen ihrer Tochter mittheilte, so schüttelte Käthe das kluge Köpfchen, und die braunen Augen erhielten einen besonders schelmischen und goldigen Glanz.

So still und ruhig Charlotte scheinen mochte, Käthen entging es doch nicht, daß ein rothger Schimmer ihre Wangen überflog, wenn Friedrichs Tritt auf der Treppe ertönte, daß sich ihrer eine Unruhe bemächtigte, wenn er einmal länger als gewöhnlich weghlieb, daß sie, ohne es selbst zu wissen, im Gespräch Worte und Wendungen gebrauchte, die ihm eigenthümlich waren. Sie beobachtete auch, wie der Bruder gegen sie ein ganz anderes Wesen hatte, als gegen Charlotte, die er doch auch seine Schwester nannte; sie ertappte ihn, wie er ihr mit den Augen folgte, wenn sie durch das Zimmer ging, wie er vorzugsweise das Wort an sie richtete, tausend kleine Aufmerksamkeit für sie hatte. Und wäre sie noch zweifelhaft gewesen, so hätte sie ein Ausdrück in seinen Mienen aufgeklärt, ein Ausdrück, mit dem er zu ihr und Hogener hinüberjah und dann seinen Blick flüchtig, verstoßen über Charlottens Gestalt streifen ließ.

Es war vielleicht die Erfahrung des eigenen Herzens, die Käthe zu einer richtigen Beobachterin machte; denn sie war jetzt glückliche Braut und sollte demnächst mit dem geliebten Manne vor den Altar treten.

Hogener war von seiner Wanderschaft heimgekehrt und hatte sich in Karlsruhe niedergelassen, wo er vom Großherzoge, dem er bei Gelegenheit von dessen Thronbesteigung silberne Geräthschaften und auch Schmucksachen von einer seltenen Vollendung geliefert hatte, zu seinem Hofjuwelier ernannt worden war.

„Ich möchte hingehen und dem Großherzoge die Hand

zu bewirkenden Neubau eines Canals von Fürstenberg nach dem Kersdorfer See, durch die Regulirung der Spree von da bis unterhalb Fürstenwalde und durch den Neubau eines daselbst beginnenden Canales bis zum Seddensee nach Maßgabe der von dem Minister der öffentlichen Arbeiten festzustellenden Projekte die Summe von zu 1) 58 400 000 Mk., zu 2) 12 600 000 Mk., im Ganzen 71 000 000 Mk. zu verwenden. (Die Worte von „zur Ausführung“ bis „und zwar zunächst“ im Eingang des § 1 sind von der Commission zugelegt.)

Abg. Stephanus - Linden (Welfe) wendet sich gegen die Vorlage, indem er beklagt, daß die Regierung nicht den Plan über ein das ganze Land umfassendes Canalnetz vorgelegt habe. So lange die Frucht von Hannover nach Dresden theurer sei, als von England nach Dresden, könne von gesunden Transportverhältnissen keine Rede sein.

Abg. v. Rauchhaupt (cons.) erklärt, seine politischen Freunde würden für den Ober-Spree-Canal stimmen, während sie bezüglich des Rhein-Ems-Canals getheilte Meinung seien. Für den Ausbau der Wasserstraße auf dem oberen Theil der Ober würden seine Freunde eintreten, sobald hierüber ausreichende Anschläge vorliegen würden. Heute könnten sie für den bezüglichen Commissionsantrag nicht stimmen, der Rhein-Ems-Canal sei ein Kampfmittel gegenüber den Schwierigkeiten, welche daraus entstünden, daß wir die Rheinmündung nicht besitzen. Bei allen solchen Fragen müsse man sich auf den Standpunkt der Allgemeinheit stellen und nicht auf dem des Provinzialparatismus verharren. Redner verzichtet daher darauf, das Interesse, welches die Provinz Sachsen daran hat, daß ihr Anschluß schon jetzt in das Gesetz aufgenommen wird, hier zur Geltung zu bringen. Für die Zusätze der Commission könne er nicht stimmen, der Staat dürfe nicht darauf ausgehen, die Eisenbahnen ertraglos zu machen. Canäle seien notwendig, wo es sich um große Massentransporte handle. Wenn ein Theil seiner politischen Freunde jetzt für den Dortmund-Ems-Canal stimme, so geschehe es in der Hoffnung auf Beseitigung der finanziellen Bedenken durch Eröffnung neuer Einnahmequellen durch den Reichstag. Auch das Bedenken wegen des Ausfalls in den Einnahmen falle fort, da der Eisenbahntransport zur Bewältigung der Gütermassen nicht genüge. Berlin z. B. müßte verhungern, wenn die Canäle geschlossen würden. Der Westen sei noch ziemlich arm an Canälen, während der Osten günstiger situiert sei, auch zahlreiche Eisenbahnanlagen erhalten habe, wiewohl auf eine Rente dabei nicht zu rechnen sei. Freilich habe die Industrie auch kein Ohr für die Klagen der Landwirtschaft; die Herren könnten sich also auch nicht wundern, wenn ihre Klagen nicht das erwünschte Entgegenkommen bei der Rechten finden.

Minister Maybach: Die Canalfrage sei völlig spruchreif und trotzdem stoße die Regierung noch immer auf Widerstand, sobald es heiße: Hic Rhodus, hic salta! Wenn es ein Fehler wäre, neben den Eisenbahnen auch Canäle anzulegen, so hätten wir schon lange diesen Fehler gemacht. Es sei aber kein Fehler, man müsse sich auf einen höheren Standpunkt stellen und erwägen, daß Eisenbahnen und Canäle nicht Selbstzweck, sondern Mittel zur Förderung der Landeswohlthat sind. Der Eisenbahntarif, welcher nöthig sei, um die Landesprodukte aus Rheinland und Westfalen concurrenzfähig zu machen, würde die Selbstkosten nicht decken. Wolle man die Concurrenzfähigkeit der deutschen Produkte, so müsse man Wasserstraßen bauen. Die finanzielle Lage anlangend, so möge man doch nicht ministeriell sein, wie der vorsichtige Finanzminister. Die Vorlage sei nur ein Stück des großen Canalnetzes, dessen Ausführung beabsichtigt wird. (Hört! hört!) Der Westkanal sei bis zur Elbe fortzuführen. Bezüglich des Ausbaues der oberen Oder seien Vorarbeiten im Gange. Sobald sie beendet, werde eine Vorlage an das Haus kommen. Mit den Zielen der Commission sei die Regierung einverstanden, dagegen scheine es nicht angezeigt, schon jetzt die Richtung der künftigen Canäle mit in die Vorlage aufzunehmen. (Beifall.)

Abg. Graf Canig (cons.) legt eingehend die wirthschaftlichen und finanziellen Bedenken gegen das Rhein-Ems-Canalprojekt dar. Der Rhein-Ems-Canal werde den Osten schädigen. Die Ostseeküste gehöre der schlesischen Kohlen-

Industrie. Er stehe dem Projekt nicht negirend, sondern nur abwartend gegenüber. Er hoffe, daß bessere Zeiten kommen werden; sie werden gekommen sein, wenn man sich davon überzeugt haben wird, daß unsere Produktion gegenüber der ausländischen wirksam geschützt werden müsse. Dann werde man auch so große Summen, wie sie hier gefordert werden, bewilligen können.

Abg. Dr. Windthorst (Ctr.): Der Vorredner habe nicht nöthig gehabt, das Centrum an Sparsamkeit zu erinnern, umsonst, als er selbst erst 100 Millionen und mehr für unproduktive Zwecke bewilligt habe. Wenn die Industrie so lange sollte auf Hilfe warten, bis die Ziele des Vorredners erreicht seien, dann werde die Hilfe zu spät kommen. Er sei gern bereit, auch für die Interessen der Landwirtschaft etwas zu thun. Wisse er, daß der Landwirtschaft mit der Bewilligung von 50 Millionen ein dauernder Nutzen geschafft werde, so werde er gern für eine solche Forderung stimmen. Die Sache liege so: „Wir haben Schätze, wir haben Kräfte, sie zu heben, Kräfte, die darauf angewiesen sind.“ Er fehlt uns nur an Wegen, sie den Absatzgebieten zuzuführen. Jetzt offerirt die Regierung solche Wege und die Gegner der Vorlage stoßen sie zurück!

Abg. Eidencheid (Ctr.) bekämpft die Vorlage. Von dem Rhein-Ems-Canal werde die dortige Landwirtschaft nicht nur keinen Nutzen, sondern directen Nachtheil haben. Der Canal werde von ausländischen Arbeitern gebaut werden, die schließlich im Laude blieben und nur den inländischen Arbeitern Concurrenz machten.

Abg. v. Hofenberg (freicons.) befürwortet die Vorlage, insbesondere den Rhein-Ems-Canal.

Abg. Traun (nl.) spricht sich gegen den Rhein-Ems-Canal aus, weil durch das Projekt die Ausführung des Canals nach der mittleren Elbe ausgeschlossen werde.

Das Haus vertagt sich. Nächste Sitzung Montag.

### Marine.

§ Wilhelmshaven, 25. Mai. S. M. Transportdampfer „Eber“ hat den hiesigen Hafen verlassen und ist heute Morgen 5 Uhr nach Kiel in See gegangen.

S. M. Aviso „Falle“ hat von der Höhe nach der Kohlenbrücke im Kanal verholt.

Briefsendungen u. s. für S. M. Kreuzer-Korvette „Carola“ sind bis auf Weiteres nach Gibraltar zu dirigieren.

Der katholische Marinepater Wiesemann ist in dienstlichen Angelegenheiten aus Kiel hier eingetroffen.

Kiel, 24. Mai. S. M. Kreuzer-Korvette „Sophie“, Komdt. Korv.-Kapt. Schwarzlose, ist heute von hier nach Flensburg (Poststation Flensburg bis 27. d. d. Mts. 9 Uhr Vormittags) S. M. Kreuzer-Fregatte „Prinz Adalbert“, Komdt. Kapt. z. S. Oldkop, von Sonderburg nach Kiel und S. M. Aviso „Blig“, Komdt. Kapt.-Lieut. Zeje, mit der 2 Torpedobootsdivision nach Ederförde in See gegangen. S. M. Schiffsjungen-Schulschiff „Nixe“, Komdt. Korv.-Kapt. v. Arnim, verließ heute die Neustädter Bucht und begibt sich nach Ederförde. S. M. Vermessungsfahrzeug „Pommerania“, Komdt. Kapt.-Lieut. Rüdiger, ging heute von hier nach der Ederförder Bucht (Poststation Ederförde.)

Ein Nachtrag zur Rang- und Quartier-Liste der Kaiserl. deutschen Marine ist soeben im Verlage von E. S. Mittler & Sohn in Berlin erschienen. Nach demselben werden in diesem Sommer in Dienst gestellt sein 37 Schiffe und 12 Torpedoboots. Die ersteren vertheilen sich auf die verschiedenen Schiffsklassen folgendermaßen: 4 Panzerschiffe, 6 Kreuzer-Fregatten, 6 Kreuzer-Korvetten, 2 Panzerfahrzeuge, 5 Kreuzer, 4 Kanonenboote, 2 Avisos, 2 Segelschiffe, 1 Artillerie-Schulschiff nebst Tender, 4 Fahrzeuge. Die demnächst auf kürzere Zeit zum Manöver zusammen tretenden Panzer sind hierin nicht inbegriffen. Im Auslande werden sich befinden: Ostasien: 1 Kreuzer und 1 Kanonenboot; Australien: 2 Kreuzer; Ost-Amerika: 1 Kreuzer-Korvette, 1 Segelbrigg; West-Amerika: 1 Kreuzer, 1 Kanonenboot; dem Kreuzer-Geschwader im Auslande werden angehören: 2 Kreuzer-Fregatten und 1 Kreuzer-Korvette; auf der Heimreise wird sich befinden: 1 Kreuzer-Fregatte, auf der Ausreise: 1 Korvette. Im Mittelmeer werden stationiren: 1 Panzerschiff und 1 Aviso. Als Schiffe, welche in den heimischen Gewässern sich im Dienst befinden werden, sind bezeichnet: ein Schulgeschwader mit 3

Kreuzer-Fregatten und 1 Kreuzer-Korvette, 1 Segel-Fregatte, 2 Schiffsjungen-Schulschiffe, 1 Torpedo-Schulschiff, 1 Fahrzeug zum Schutz der Nordseefischerei, je 1 Vermessungs-Fahrzeug für die Nord- und Ostsee; 2 Torpedoboots-Divisionen, mit insgesammt 1 Panzerfahrzeug, 1 Aviso und 12 S-Torpedobooten, 2 Panzerschiffe, die Reserve-Divisionen der Ost- und Nordsee, 1 Artillerie-Schulschiff mit Tender, endlich ein Dampfer zu Versuchszwecken.

### Telegraphische Depeschen des Wilhelmsh. Tageblattes.

Athen, 25. Mai. Laut einer Meldung des Reuterschen Bureaus ist anschießend an die Entlassung von fünfzigtausend Reserve Befehl erteilt worden, die griechischen Truppen von der Grenze zurückzuziehen. Es sollen dort nur die gewöhnlichen Garnisonen gelassen werden.

### Vokales.

\* Wilhelmshaven, 25. Mai. Eine am gestrigen Abend von den Arbeiterführern Kühn und Dümmerstedt einberufene Versammlung in der Arche zu Velfort soll — wie wir gehört haben — sehr zahlreich besucht gewesen sein. Eine Teller-sammlung ist diesmal nicht veranstaltet worden. Da die beiden „Referenten“ ihren Schachzug der öffentlichen Herausforderung der „Tageblatt“-Redaktion durch den gestrigen Artikel parirt haben, stellten sie den Versuch an, sich gegenseitig weiß zu waschen und den Inhalt der gegen sie gerichteten „Tageblatt“-Artikel — die sie einen „Bandwurm“ nannten — als Lügen und Verleumdungen zu bezeichnen. Wir glauben gern, daß ihnen keine Medizin zu widerwärtig wäre, welche ihnen die Abtreibung dieses Bandwurms ermöglichte, der sie zum Krümmen und Winden bringt und an ihrem Mark — den Arbeitergroßen — in bedenklicher Weise zu zehren droht. Wir sind begierig, ob sie den Muth haben werden, zu klagen, da ja die Sentenz des Gerichts der am Schluß der Versammlung gefaßten Resolution möglicherweise schnurstracks zuwider laufen könnte.

\* Wilhelmshaven, 25. Mai. Wüßte nicht der „alte Preßverbrecher“ und Socialistenhauptmann Dehne in Bremen, daß der Verbreitung seines Hefblattes auf Grund des Socialistengesetzes leicht ein Riegel vorgeschoben werden könnte, würde er auch weniger vorsichtig in der Verschleierung der eigentlichen Ziele der Socialdemokratie sein, sondern vielleicht gerade so unverblümt wie das offizielle Hauptorgan der Partei, der in Zürich erscheinende „Socialdemokrat“ zu agitiren beginnen und die schändlichen politischen Attentate, seien dieselben in Deutschland, Rußland oder Amerika begangen, zu beschönigen versuchen. Der Minister von Puttkamer hat es in der letzten Freitagsitzung des Reichstags nachgewiesen, daß der offizielle Monitor der socialdemokratischen Partei des deutschen Reichstags sich offen und eclatant auf Seite der Nordbrennerverbände in Chicago gestellt hat. Des Ministers Ausspruch, daß die Regierung „es mit jenen niederräthigen Agitatoren zu thun habe, die sich mästen mit dem Schweize der Arbeiter und ein Lungenleben führen“ wird unbedenklich von Jedem unterschrieben werden, der der socialdemokratischen Bewegung mit einiger Aufmerksamkeit gefolgt ist. Gerade die Hauptagitatoren und Hauptredner der Partei, wie Dehne, sind es, welche aus der Sucht, in der Öffentlichkeit eine Rolle zu spielen und gleichzeitig eine Salarierung für ihre agitatorische Thätigkeit zu beziehen, die ganze Bewegung unter den Arbeitern in Fluß erhalten und die Unzufriedenheit derselben zu nähren versuchen.

Dehne hat sich in mehreren Wahlkreisen, auch bereits zweimal in unserem zweiten ostfriesischen Wahlkreis, als Candidat der „Arbeiterpartei“ (d. h. also jener Partei, welche die sozialistischen Arbeiterführer durch jesuitische Hülfsmittel und ein überdrehtes Maulheldenthum um sich zu schaaren wissen) aufstellen lassen. Glücklicherweise ist es dem Reichstag erspart worden, die Bullenbeißer-Physiognomie und Natur des alten Preßverbrechers um sich zu sehen und wird es wenigstens in unserem Wahlkreis nie dazu kommen, daß ein sozialistischer Candidat aus der Wahlurne hervorgehen würde. Größere Hoffnungen setzen die Arbeiterführer natürlich auf das oldenburgische Land, das sie nach allen Richtungen hin zu durchwählen und für die sozialistische Saat vorzubereiten versuchen. Als dankbarste Versuchsfelder für ihre verderbliche

füßen, obgleich ich sonst gerade nicht Verlangen nach seiner persönlichen Bekanntschaft trage,“ hatte Rätke ausgerufen, als er ihr die Ernennung mittheilte. „Nun kann ich mich „Frau Hofjuwelier“ tituliren lassen und brauche mich nicht mit der „Madame“ zu begnügen, was Hogener für die Tochter und Schwester eines Studirten immer noch einige Herzbeklemmungen verursacht hat.“

„Du irrst Dich, Rätke,“ antwortete er, seine treuen Augen tief in die ihrigen versenkend, „seit jenem Abend, wo Du zu mir kamst und mir in Gegenwart Deiner Mutter gelobtest:

„Willst Du auch sieben Jahr' wandern, So heirathe ich doch keinen Andern.“

gab es für mich keine Herzbeklemmung mehr.“

„Für mich aber noch viele,“ versetzte sie mit reizendem Schmolzen. „Sieben Jahre, ich glaube, als das Volkslied von der „Linde im tiefen Thal“ entstand, hatte das Jahr noch nicht 365 Tage; es ist mir doch lieb, daß die Probezeit etwas abgekürzt ward.“

„Das hast Du ja selbst besorgt,“ neckte Friedrich, der anwesend war, „Du bist dem Pilger nachgezogen.“

„Was willst Du,“ versetzte Rätke achselzuckend, „die Menschen sind nun einmal verschieden. Manche greifen nach dem Becher, wenn er ihnen nur aus der Ferne winkt, und andere finden wieder einen Genuß daran, ihn noch stehen zu lassen, wenn er ihnen kredenz ist, und sich in der Ent-sagung üben.“

Sie sagte dies anscheinend ganz harmlos, hatte aber ihre heimliche Freude daran, als Charlotte das Auge beharlich auf ihre Stiderei gefestigt hielt, und Friedrich ein Buch aufnahm, um darin zu blättern. —

Ein klarer, milder Oktobertag, der ohne die prachtvolle Herbstfärbung des Laubes die Täuschung, es sei Lenz, hervor-gezaubert hätte, lachte über Rätke und Hogener, als sie, begleitet von der Mutter, von Charlotte und Friedrich und einigen alten Freunden des heimgegangenen Doktor Scherner, die Schloßkirche betreten, an deren Altar der greise Pfarrer,

ebenfalls ein Freund und Studiengenosse des Verstorbenen, ihre Hände ineinanderlegte. Ein festliches Wohl vereinte sie dann in der Wohnung der Mutter mit den wenigen Trauzugehen.

Es herrschte eine wehmüthig freundliche Stimmung; auch Rätke war für diesen Tag der sonst stets bereite Uebermuth abhanden gekommen, und als der Gatte sie hinwegführen wollte in das ihrer wartende neue Heim, da lag sie, laut weinend, an dem treuen Herzen der guten Mutter, von der sie noch nie getrennt gewesen war, und konnte sich gar nicht losreißen.

Endlich wandte sie sich zu Charlotte, ergriff deren beide Hände und bat:

„Lotte, Du mußt meiner Mutter jetzt alles sein; ich ziehe von ihr, und auch Friedrich kann nicht bei ihr wohnen, Du — Du weißt warum.“

Das junge Paar und die Hochzeitsgäste hatten sich entfernt; Friedrich war noch bei der Mutter geblieben; Charlotte ließ sich nicht blicken. Die Doktorin wurde endlich unruhig und fragte nach ihr.

„Sie wird auf ihr Zimmer gegangen sei und das Fest-kleid mit dem Hausgewande vertauschen,“ lächelte der Doktor, der unter diesem Scherz zu verbergen suchte, daß sein Auge und sein Herz sich nach ihr sehnten.

„Dazu bedarf Charlotte nicht so langer Zeit,“ entgegnete die Mutter kopfschüttelnd, „es war heute ein Tag, dazu angethan, die traurige Vergangenheit in einer besonderen Stärke wachzurufen.“

„Meinst Du das, Mutter?“ rief Friedrich, lebhaft auf-springend, „soll ich nach ihr sehen?“

„Sie wird vielleicht im Garten sein; aber Friedrich —“ Er hörte den Einwand, den die Mutter machen wollte, schon nicht mehr, sondern verließ schnellen, leichten Schrittes das Zimmer, sprang die Treppe hinunter und eilte in den hinter dem Hause belegenen Garten. Dieser war nur klein, die Hecken und Lauben, welche im Sommer lauschige Verstecke boten, hatte der Herbst bereits entlaubt; der junge Mann überschaute das Gärtchen mit einem Blicke und gewahrte, hell

vom Mondlicht beleuchtet, die geliebte Gestalt. Sie war noch in dem schlichten, weißen Kleide, das sie als Festgewand getragen hatte, das blonde Haar schimmerte aus dem leichten, weißen Epizentuch, welches sie über den Kopf geworfen hatte, wie Goldfäden hervor; von ihrem Gesicht aber war nichts zu sehen. Sie hatte es in den Händen verborgen und schien zu weinen.

Mit wenigen Schritten war Friedrich an ihrer Seite, legte die Hand auf ihre Schulter und fragte in leisen, zärtlichen Tönen:

„Charlotte, was ist Dir? Warum suchst Du zu dieser Stunde allein den Garten auf?“

Sie sah erschrocken empor. „Friedrich, Du bist mir hier-her gefolgt? Habt Ihr mich vermisst?“

„Charlotte, welche Frage?“ entgegnete er vorwurfsvoll, „gehörst Du nicht zu uns? Bist Du nicht —“ Er wollte hinzusetzen, meines Lebens bester Inhalt; er stockte jetzt; durfte er zu ihr, die das furchtbare Weh, das sie erlitten, wie er jetzt sah, doch noch lange nicht überwunden hatte, schon eine solche Sprache führen?

Sie deutete kein plötzliches Schweigen anders und sagte, wie dadurch in einem Entschlusse, mit dem sie gerungen, plöz-lich gefestigt, mit leiser Stimme:

„Ich gehöre zu Euch, habe Dank für dieses Wort, und dennoch darf ich Euch die Mutter nicht länger rauben.“

Er sah sie betroffen an. „Ich verstehe Dich nicht, liebe Charlotte.“

„Weil Du großmüthig bist, willst Du mich nicht ver- stehen; der Trennungsschmerz hat heute Rätkens Lippen ent-festigt; sie hat mir verrathen, was ich in meiner Selbstsucht nicht gewahr geworden bin: Ich stehe zwischen Euch und Eurer Mutter, wäre ich nicht hier, hätte sie sich nicht von Rätke — zu — trennen gebraucht.“

Die letzten Worte kamen nur zögernd von ihren Lippen; sie konnte Friedrich die Worte nicht wiederholen, die Rätke ihr gesagt; es bedurfte dessen auch nicht, er ergänzte ihre Rede im Geiste. (Schluß folgt.)

Propaganda erscheinen ihnen die um Wilhelmshaven liegenden oldenburgischen Gemeinden Bant, Heppens und Neuende und ist es uns unverständlich, daß Seitens der oldenburgischen Behörden so wenig geschieht, der klar zu Tage liegenden Gefahr zu begegnen, daß sie in volkreichen Landgemeinden sich ruhig Agitationsherde für die Socialdemokratie bilden läßt. Von dem in Bant ansässigen Arbeiterführer Kühn schrieb Dehne in Nr. 16 seines Hefblattes, „daß derselbe im Oldenburger Lande als bewährter Vorkämpfer für die Arbeiterfrage bekannt sei“. — Ein schöner Vorkämpfer, dieser Mensch mit den moralischen Defekten, den die Oldenburger Regierung ruhig von Ort zu Ort wandern, selbst in der eigenen Residenzstadt auftreten und hegen läßt, ohne sich um seine Antecedentien zu bekümmern oder auch nur einen überwachenden Beamten in jene Versammlungen zu senden, wo er oder der noch weit gefährlichere Agitator Dehne ihre Verführungskünste an den arglosen Arbeitern versuchen.

Wir reden der Beschränkung der Versammlungsfreiheit und des Mitsprechens in öffentliche Angelegenheiten durchaus nicht das Wort. Aber die Konsequenzen ganz unbeachtet zu lassen, die sich erfahrungsmäßig daraus ergeben, unreife socialistische Schreier, wie Kühn und Bünnersiede, und mit allen Hunden gehegte „alte Preßverbrecher“, wie Dehne, unbewacht agitieren und die Arbeiter ohne jegliche Einschränkung verheizen zu lassen, müssen wir als Unterlassung einer dringlichen Vorsicht im öffentlichen Interesse und im speziellen Interesse der heimgesuchten Gemeinden bezeichnen, in welchen sie schließlich auch einen unheilvollen Einfluß auf die Entwicklung interner Angelegenheiten auszuüben beginnen.

(Fortsetzung folgt.)

\* Wilhelmshaven, 25. Mai. Für morgen Mittwoch, den 26. Mai, wird in Burg Hohenzollern eine außerordentliche Generalversammlung des hiesigen Krieger- und Kampfgemeinschaftsvereins abgehalten werden. Von 27 Vereinsmitgliedern ist der Antrag auf Rückgängigmachung des in der letzten Generalversammlung mit sehr geringer Majorität gefaßten Beschlusses gestellt worden, zur Feier des Stichtagsfestes einen Ausflug nach Knypshausen zu machen und daselbst die Dekorierung jener Mitglieder vorzunehmen, welche ein Jahrzehnt lang dem Verein angehören. Die Antragsteller schlagen ihrerseits vor, die ganze Feier im Park abzuhalten.

### Aus der Umgegend und der Provinz.

Rapenburg, 21. Mai. Mit eigener Lebensgefahr rettete die Tochter des Gastwirths Bunte gestern das Kind des Viehhändlers Isaac Hes von dem Ertrinken im Canal. Das Kind des Genannten war bereits mitten im Canal und zum zweiten Male untergegangen. Die Marie Bunte, dies lebend, sprang ins Wasser, wo sie nicht stehen konnte und holte das selbe ans Land.

Bremen, 24. Mai. Ein Telegramm meldet bereits den Tod Ranke's. In letzter Stunde ist dem greisen Geschichtsschreiber noch vom Senat eine Spende vom edelsten alten Rheinwein unferes Rathskellers (Roswein) als Erquickung zugesichert. Auch dem gleichfalls erkrankten Waiz ist die gleiche Sendung zu Theil geworden. (Wes.-Ztg.)

### † Leopold v. Ranke.

Dem verstorbenen Leopold v. Ranke widmet der Han. Cour. folgenden Nekrolog:

Nach langem Todeskampfe ist der Altmeister der europäischen Geschichtsforscher, Leopold v. Ranke, aus dieser Welt geschieden. Wie Alexander v. Humboldt umfaßte Ranke eine Welt des Wissens; mit nimmer rastendem Forschungstrieb war er bis in die letzten Tage, da der Tod mit unerbitlicher Gewalt bei ihm anklopfte, thätig, ängstlich besorgt, das großartige Werk seines Alters, die Weltgeschichte, zum Abschluß zu bringen. Schon hatte er das 85. Jahr überschritten, als er die wissenschaftliche Welt mit dem ersten Bande dieses einzigen Werkes überraschte. Es ist dies keine Weltgeschichte in dem landläufigen Sinne des Wortes. Ranke hat in den bisher erschienenen sechs Bänden, welche bis auf Otto den Großen reichen, die Summe seines historischen Wissens gezogen, und die weltgeschichtlichen Begebenheiten seit dem Beginn geschichtlicher Kenntniß einer so scharf umrissenen unvergleichlichen Beleuchtung unterzogen, daß keine Nation diesem Werke etwas Aehnliches an die Seite zu setzen hat. Noch an seinem 90. Geburtstag, 21. Dezember 1885, sprach er die zuverlässigste Hoffnung aus, daß es ihm vergönnt sein möge, das Werk, welches seiner Lebensarbeit die Krone aufsetzen sollte, zu vollenden. Der Tod hat ihm vor der Zeit die Feder aus der Hand genommen. Die Weltgeschichte bleibt ein Torso — aber ein solcher, in welchem der Autor sich ein unvergängliches Denkmal gesetzt hat, zu dem die kommenden Geschlechter bewundernd aufblicken werden.

Ranke's unsterbliches Verdienst ist es, die Geschichtsforschung aus dem Banne der Parteianschauungen befreit und ihr einen Standpunkt angewiesen zu haben, von dem aus die Arnseligkeiten der jeweiligen Parteilehren in ein Nichts verschwinden. So wenig er als Historiker ein Parteimann gewesen ist, so wenig war er ein Criminalrichter. An der Hand von ihm mit Meisterschaft kritisch gesichteter unanfechtbarer Urkunden suchte er den Geist der Zeiten und die Eigenart der Personen, welche die Geschichte der Völker lenkten, zu begreifen, und nachdem er das Wahre erkannt zu haben glaubte, war er bestrebt, es ohne Rücksicht auf die herrschenden Anschauungen unverhüllt zur Darstellung zu bringen. Diesem hohen Ziele hat er von dem ersten Bande seiner Werke bis zu dem letzten, mit der er wohl die Zahl sechzig erreicht haben dürfte, unverrückt nachgestrebt.

Als Professor an der Berliner Universität hat er eine historische Schule begründet, welche weit über Deutschlands Grenzen hinaus eine umfassende Wirkung auf den Geist der Geschichtsforschung und Geschichtsschreibung ausgeübt hat, noch ausübt und auf Generationen hinaus ausüben wird. Wir brauchen nur die Namen eines Waiz, Giesbrecht, Sybel, Doenniges zu nennen, um den Einfluß zu kennzeichnen, den der nun verblichene Altmeister seit etwa fünfzig Jahren auf die Jünger der Geschichtswissenschaft ausgeübt hat.

Von der Politik hat sich Ranke fern gehalten, er wollte nichts davon wissen, daß der Historiker zugleich ein Politiker sein müsse; er hielt dafür, daß die Historie dadurch verberbt würde. Zu Friedrich Wilhelm IV. stand Ranke in sehr nahen persönlichen Beziehungen und wurde von dem Könige häufig

über die Fragen des Tages zu Rathe gezogen, auch Kaiser Wilhelm hat dem Verstorbenen stets huldvolle Gesinnung bewiesen, nicht minder der Kronprinz, der an seinem Ehrentage des greisen Gelehrten verfehlte, persönlich seine Glückwünsche darzubringen. Fürst Bismarck hat mit dem Verstorbenen seit den vierziger Jahren in freundschaftlichem Verkehr gestanden, und als Ranke sein fünfzigjähriges Jubiläum als Mitglied der Akademie der Wissenschaften feierte, erfolgte auf des Reichskanzlers Anregung der einstimmige Antrag des Staatsministeriums, dem großen Gelehrten die Geheimrathswürde mit dem Prädikat Excellenz zu verleihen; ein Vorgang, der bis dahin in der preussischen Gelehrtengegeschichte seinesgleichen nicht gehabt.

Ranke war ein königstreuer, echter deutscher Patriot, der auch in den Zeiten der höchsten öffentlichen Erregung mit klaren Augen den Blick auf das Erreichbare gerichtet hielt und in seiner Gesinnung niemals gewankt hat. Sein Andenken wird in Deutschland nie verloren gehen und den zukünftigen Historikern ein immer leuchtendes Vorbild von Arbeitsamkeit, strenger Selbstzucht, unbestechlicher Gewissenhaftigkeit und nie ermüdender Pflichttreue wachrufen.

### Vermischtes.

— Münster, 20. Mai. Ein Koloß sondergleichen ist der vom Metzger Raape auf der Rothenburg zur Schau gestellte Stier. Erst 3 Jahre alt, mißt er 5 Fuß in der Höhe, 13 Fuß im Umfange und wiegt 3000 Pfund, ist aber unbehindert.

Vochum. Zwei in Wattenscheid ansässige Bürger wurden seiner Zeit wegen eines Raubes bei dem Handelsmann Löwenstein in Leberuhr (24. November 1882) gefänglich eingezogen und vom Schwurgericht in Essen verurtheilt, und zwar erhielt Jeder 8 Jahre Zuchthaus. Der kürzlich wegen mehrfacher Verbrechen von der Strafkammer zu Münster zu 10 Jahren Zuchthaus verurtheilte Bruder des Genbarmenmörders Heinrich Kenning hat nun im Gefängnisse vor dem Anstaltsgeistlichen ein Geständniß dahin abgelegt, daß die beiden oben genannten Wattenscheider an dem Raubansalle unschuldig sind. In Folge dessen ist das Wiederaufnahme-Verfahren in Sachen Dej und Schulte eingeleitet. Die Verurtheilung dieser Leute erfolgte nach mehrmonatlicher Voruntersuchung am 15. Oktober 1883; dieselben haben demnach bereits drei Jahre abgebußt.

— Oberlahnstein, 21. Mai. Wie vorsichtig man beim Deklariren der bei der Bahn aufzugehenden Güter sein muß, hat dieser Tage ein Handlungshaus in Wiesbaden erfahren, welches ein Faß Spirit von 307 Kilo an einen hiesigen Geschäftsmann absonderte, dasselbe aber im Frachtbriefe als Branntwein bezeichnete. Für diese falsche Inhaltsdeklaration mußte das Wiesbadener Handlungshaus für jedes Kilogramm 12 Mk., im Ganzen 3684 Mk. Konventionalschuld an die Bahn bezahlen. Spirit gehört zu den nur bedingungsweise zugelassenen Gütern.

— Berlin, 23. Mai. Ein skandalöser Vorfall passirte, wie dem „B. B. C.“ mitgetheilt wird, vor einigen Tagen in einem unserer fashionabelsten (!) Restaurants Unter den Linden. Dort hatten sich Abends zwei Herren, ein Russe und sein Freund, ein in Moskau lebender Berliner, mit ihren Damen zum Souper niedergelassen, geriethen jedoch wegen der Qualität und des trotz vorheriger Verabredung willkürlich erhöhten Preises einzelner Gänge zuerst mit den servierenden Kellnern und dann mit dem Geschäftsinhaber selbst in heftige Differenzen. Namentlich das Kellnerpersonal, welches bei Gelegenheit einer kurz vorher in dem Restaurant gefeierten Hochzeit sich betrunken hatte, benahm sich den Gästen gegenüber ganz empörend. Als man schließlich gezahlt hatte und das Restaurant verlassen wollte, lauerten sämtliche Kellner des l. b. n. den beiden Herren auf und begannen auf die Wehrlosen brutal einzuhauen. Dem einen gelang es, die vorher von den Kellnern verrammelte Thür nach der Straße zu öffnen, während sein Begleiter arg mißhandelt wurde. Erst das Einschreiten der herbeigerufenen Polizei machte dem skandalösen Exceß ein Ende.

— Der zu Dresden vom 6. 8. Juni v. J. abgehaltene Kongreß deutscher Regelclubs hatte die Gründung eines Verbandes derselben und von Lokal-Verbänden in verschiedenen deutschen Städten zur Folge. Das erste Verbandsfest, verbunden mit Preisfesten, soll nun vom 18. bis 22. Juni zu Berlin stattfinden und ist das Programm folgendes: Sonnabend, den 16. Juni, Antrittscommerci im Wintergarten des Centralhotels; Sonntag, den 20. Juni, Generalversammlung im Flora-Etablissement zu Charlottenburg, darauf folgend Festafel, Promenadenconcert und Sommernachtsball; Montag, den 21. Juni, Preisfesten von früh 8 bis Abends 6 Uhr im Schloß Weißensee und Dienstag, den 22. Juni, Ausflug nach Potsdam und Abschiedscommerci im Zoologischen Garten zu Berlin. Festkarten incl. Festessen à 10 Mk. für Herren und à 6 Mk. für Damen sind vom Kassierer des Festvorstandes, Harry Daffow, Berlin N. W. VII Mittelstr. 49, zu beziehen. Von Hamburg, Leipzig und Dresden aus sind Extrazüge in Vorbereitung.

— Kassel, 23. Mai. Wie ein Capitel aus einem Roman mutheu uns die näheren Umstände des graufigen Mordes an, welcher auf den „Bruchmühlen“ bei Gladenbach (im sogenannten Hinterlande) am 17. d. M. verübt wurde. Die beiden Bruchmühlen, eine „obere“ und „untere“, liegen dicht zusammen und bilden fast eine Hofraute. Die Besitzer der beiden Mühlen, Johannes Klingelhöfer und Johannes Schuppner, waren schon seit ihrer Jugendzeit grimmige Feinde und rüht diese tödtliche Feindschaft angeblich aus einem früheren Liebeshandel her. Durch die natürliche Gelegenheit zu gegenseitigen Reibereien wuchs der Haß der beiden Müller von Tag zu Tag und schließlich kam es zu blutigen Händeln. Der körperlich im Nachtheil befindliche Klingelhöfer zog dabei den Kürzeren; um sich besser schützen zu können, erwirkte er vom Landrathsaamte die Erlaubniß, einen Revolver tragen zu dürfen. Doch auch dies schützte ihn vor Schuppner nicht, im April überfiel dieser (obwohl er wußte, daß Klingelhöfer den Revolver stets bei sich trug) den letzteren auf einsamem Felde, mit einem biden Knüttel bewaffnet, und mißhandelte ihn schwer. Klingelhöfer brachte die Sache zur Anzeige und Schuppner wurde von der Strafkammer zu Marburg zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt. An jenem Tage, als er sich zur Verbüßung dieser Strafe stellen sollte, lud er seine Jagdblinte mit schweren „Rehposten“ und begab sich in das

an die Klingelhöfer'sche Mühle grenzende Stallgebäude, lugte durch eine in die Wand gebrochene Oeffnung, um seinen Todfeind zu erspähen und das geplante Verbrechen auch sicher ausführen zu können. Lange stand Schuppner, wie ein Raubthier sein Opfer erwartend, auf der Lauer, endlich öffnet sich die Thür zu dem gegenüberliegenden Klingelhöfer'schen Stallgebäude und dort sitzt der Besitzer, arglos und frohen Muthes hantirt er umher. Ein Schuß — und mit einem gellenden Aufschrei stürzt er todt zu Boden. Gattin und Kinder, Knechte und Mägde eilen schreckentsetzt herbei — sie finden eine Leiche. Wie von Furien gepötscht, schießt der Mörder in den nahegelegenen Wald; er blieb trotz eifrigster Nachforschung unentdeckt, mehrere Tage vergingen und schon glaubte man, der Mörder sei entronnen, da pocht vorgestern Abend plötzlich jemand an die Gefängnißthür in Gladenbach — und wer beschreißt das Erstaunen des Wärters! — Schuppner steht vor der Thür, er, der überall gesuchte Mörder, bittet um Einlaß. Auf Gehehr wird er vor den Richter geführt und legt unumwunden ein Geständniß seiner schaurigen That ab. Er gab an, daß es gar nicht seine Absicht war, sich durch Flucht der Strafe zu entziehen, er habe sich bislang nur verborgen gehalten, um nicht der Secirung und Beerdigung des von seiner Hand gefallenen Todfeindes mit anwohnen zu müssen. Der Ermordete wie der Mörder haben Familie und beide hat die furchtbare That in namenloses Unglück gestürzt. (H. C.)

— Einer umfangreichen Zolldefraudation, die ein jetzt in Newyork ansässiger Berliner Kaufmann, Adolf Tieg, verschuldet hat, ist man auf die Spur gekommen. Tieg bezog in jeder Woche von einem Berliner Fabrikanten 5 bis 6 große Kisten mit Tricottailen, die er zunächst nach London schiffen ließ, von wo sie nach einer kleinen amerikanischen Hafenstadt unter der Adresse eines dort lebenden Verwandten des Tieg verladen wurden. Die Zollbeamten dieses Hafens kannten den Werth der Ferkel nicht und so wurden regelmäßig die Waaren zum halben Preise versteuert. Die Kisten gingen dann nach Newyork, wo die Waare wegen ihrer Billigkeit schnell Absatz fand. Schließlich wunderten sich die Zollbeamten über die Massenankunft der Kisten und deren regelmäßigen Versand nach Newyork. Sie meldeten dies dem dortigen Zollamt, das sogleich einen kundigen Taxator entsandte und so den Betrug aufdeckte. Vorläufig sind alle Waarenvorräthe, sowie die Kisten auf dem Zollhause mit Beschlag belegt und gegen Tieg ist Untersuchung eingeleitet worden.

### Submissions-Resultat

bei der Kaiserl. Marine-Hafenbau-Commission über Schlägen und Transport von 500 cbm Ziegelsteine für die Drehbrücke über den Hafen canal am 20. d. M. nach dem im Termin vorgelesenen Offerten.

1. A. Bormann, hier 1330 Mk.
2. M. Hoff, hier 1375 "
3. A. Weidner, hier 1250 "

### Submissions-Resultat

bei der Kaiserl. Marine-Hafenbau-Commission über Abbruch der Schwimmbrücke am 20. d. M. nach dem im Termin vorgelesenen Offerten.

1. A. D. Lücken, hier 2678,25 Mk.
2. E. Wittber, hier 2445,00 "
3. Dirts u. Franke, hier 2696,50 "
4. Fr. Keepe, hier 2690,75 "
5. Fr. Melowsh, hier 2857,25 "

### Submissions-Resultat

bei der Kaiserl. Marine-Hafenbau-Commission über Anfreierarbeiten zu den Hochbauten der Kaiserl. West zu Wilhelmshaven incl. Lieferung der erforderlichen Materialien am 20. d. M. nach dem im Termin vorgelesenen Offerten.

	Loos 1.	Loos 2.	Loos 3.
1. P. Meyer, hier	M. 2360,43	—	—
2. J. N. Pophen, hier	2280,74	—	—
3. E. Sehe, Steglitz	1891,92	4113,52	2967,38
4. W. Schroeder, Wilhelmshaven	3309,01	6439,47	—
5. H. Klein, Berlin	2110,88	5034,82	3548,51
6. H. A. Dirken, Hannover	2317,02	3496,59	3005,64
7. Carl Köster, Köln	2850,64	5902,04	5656,20
8. H. Jams, hier	2062,51	4401,82	—
9. L. Finette, hier	2631,13	5625,69	4702,94
10. D. Lübbers, hier	1993,89	4526,17	3211,06
11. E. Zwillingmann, Bant	—	3579,54	—

### Literarisches.

„Bemerkungen über das Strafenrecht auf See“, für Kapitäne, Steuerleute und Matrosen der Handelsmarine, von Thomas Gray, nach der vierten englischen Ausgabe überfetzt von W. v. Freeden. Mit 179 Holzschnitten, Oldenburg, Schulze'sche Hofbuchhandlung.

Die Regelung des Strafenrechts zur See gehört zu dem wichtigsten Gebiete des internationalen Rechtes und ist im Laufe der Jahre durch die ungeheure Ausdehnung des Seeverkehrs eine unbedingte Nothwendigkeit geworden. Das vorliegende Werk ist von dem Marineattaché des Board of Trade, Mr. Thomas Gray, mit der Absicht verfaßt, den praktischen Seelenten zur Belehrung und Orientirung über die oft sehr verwickelten Fragen der jetzigen Bestimmungen ein Hülfsbuch in die Hand zu geben, welches die Anwendung der gesetzlichen Vorschriften für jeden einzelnen Fall in jeder Weise erleichtert. Das Buch ist in der englischen Marine ungemein verbreitet und hat diese günstige Aufnahme desselben auch den in der Marineliteratur bekannten früheren Direktor der deutschen Seewarte, Hrn. W. v. Freeden, zu einer deutschen Uebersetzung veranlaßt. Das Handbuch ist in Form eines Unterrichtsbuches sehr zweckmäßig abgefaßt, dabei leicht verständlich und sehr klar geschrieben. Der Verfasser stellt sich auf den Standpunkt eines Schiffers und handelt alle einzelnen Fälle, welche sich in der Praxis der Schifffahrt ergeben können, nach einem bestimmten Systeme ab. Die jedesmal sich ergebenden Situationen sind durch in den Text gedruckte Zeichnungen veranschaulicht. Zum Schluß enthält das Buch eine catechismusartig verfaßte Anzahl von Fragen, welche jeder eine Schiffswache befehligende Offizier zu beantworten in der Lage sein muß. In diesen Fragen ist der Inhalt der gesammelten Erklärungen zusammengefaßt. Das Handbuch, welches sich noch durch vorzüglichen Druck hervorhebt, kann bestens zum allgemeinen Gebrauche empfohlen werden und wird gewiß einen indirekten Beitrag zur größeren Sicherheit des Seeverkehrs, soweit es sich eben um die Begegnung von Schiffen und des Strafenrechts auf See handelt, liefern. Der Preis beträgt brochirt nur 5 Mk. D.

### Hochwasser in Wilhelmshaven.

Wittwoch 26. Mai: 6,01 — Vorm. 6,20 Nachm.

## Bekanntmachung.

Die Lieferung des Jahresbedarfs für 1886/87 an:  
10,000 kg Zinn in Blöcken und 120 kg Kalbleder, Kern, ungedült, soll öffentlich verdingen werden, wozu auf

**Sonnabend, den 5. Juni 1886, Nachm. 3 Uhr,**

ein Termin im Geschäftszimmer des Vorstandes der unterzeichneten Behörde anberaumt ist.

Die Angebote zu diesem Termin sind versiegelt, portofrei und auf dem Briefumschlag mit der Aufschrift:

„Angebot auf Zinn etc.“ versehen, rechtzeitig an die unterzeichnete Behörde einzusenden.

Die Bedingungen liegen im Annahme-Amt der Werft, sowie in der Expedition dieses Blattes zur Einsicht aus, können aber auch gegen Einsendung von 0,50 Mk. von unserer Registratur abschriftlich bezogen werden.

Wilhelmshaven, 21. Mai 1886.  
**Kais. Werft, Verwaltungs-Abtheilung.**

Die Lieferung von:

- a) 1450 Stück eichenen Mittelschwellen, 2,5 m lang.
- b) 200 Stück eichenen Mittelschwellen, 1,75 m lang, und
- c) 114 Stück eichenen Weichenschwellen in Längen von 3, 3,5, 4 und 4,5 m für Geleise-Anlagen der 2. Hafeneinfahrt hierseits.

soll im öffentlichen Verfahren zum Verding gestellt werden.

Zu diesem Termin ist auf **Montag, den 7. Juni d. J., Nachm. 5<sup>1/2</sup> Uhr,**

im Geschäftszimmer Nr. 5 der Hafenbau-Kommission Termin anberaumt, zu welchem Angebote mit der Aufschrift:

„Lieferung von eichenen Schwellen, portofrei und versiegelt an uns einzusenden sind.“

Die Bedingungen liegen im Wohnzimmer unserer Registratur, sowie in den Expeditionen des Deutschen Submissions-Anzeigers, Berlin SW., Ritterstraße 55 — und der Submissionszeitung „Cyclop“ Berlin W., Steglitzerstraße 7, des „Courier“ — Berlin W., Potsdamerstraße 81 — und des „Deutscher Bauunternehmer“, Frankfurt am Main, zur Einsicht aus, auch können Abdrücke gegen 0,15 Mk. für den Bogen und gegen 0,60 Mk. für ein vollständiges Exemplar von unserer Registratur bezogen werden.

Wilhelmshaven, 20. Mai 1886.  
**Kaiserliche Marine-Hafenbau-Kommission.**

Die Maurerarbeiten zum Neubau des Bekleidungs-Magazins hierseits sollen, da auf die am 11. d. M. eingegangenen Offerten der Zuschlag nicht ertheilt ist, nochmals unter den früheren Bedingungen im Wege der Submission verdingen werden.

Offerten sind versiegelt und mit der Aufschrift:

„Submission auf Maurerarbeiten“ versehen bis vor Beginn des Termins am

**29. Mai d. J., Vormittags 11<sup>1/2</sup> Uhr,** an die unterzeichnete Verwaltung einzureichen.

Wilhelmshaven, 25. Mai 1886  
**Kaiserliche Marine-Garnison-Verwaltung.**

## Bekanntmachung.

Der Schiffskapitain **C. P. de Jonge** will bezüglich der mit dem Dampfer „Prima“ kürzlich ausgeführten Reise von Amsterdam nach Wilhelmshaven hier Erklärung ablegen.

Termin dazu ist auf morgen, **den 26. Mai 1886, Nachm. 4 Uhr,**

angesezt.  
Wilhelmshaven, 25. Mai 1886.  
**Königliches Amtsgericht.**  
Reber.

## Aufgebot behufs Todeserklärung.

Zum Zwecke der Todeserklärung des am 22. December 1845 in Tschow, Kreis Ost-Preignitz, geborenen, zuletzt in Wilhelmshaven wohnhaften Marineunterzahlmeisters **Franz Ludwig Johannes Brauner**, welcher am 6. Mai 1878 an Bord S. M. Schiff „Großer Kurfürst“ gekommen, fernher bei dem am 31. Mai 1878 stattgehabten Untergange des genannten Schiffes laut amtlicher Auskunft an Bord desselben gewesen und seit jenem Tage verschollen ist, ist auf Antrag der Ehefrau des Johannes Brauner, **Emma Auguste geb. Müller**, zur Zeit in Jüterbog, das Aufgebots-Verfahren beantragt und von dem unterzeichneten Gerichte eingeleitet worden.

Der Franz Ludwig Johannes Brauner wird daher aufgefordert, sich spätestens in dem auf

**den 24. November 1886, 12 Uhr Mittags,**

vor dem unterzeichneten Gerichte hiermit angefügten Aufgebots-Mine zu melden, widrigenfalls er im Nichtmeldungsfalle für todt erklärt, sein Vermögen den nächsten bekannten Erben oder Nachfolgern überwiesen werden, auch geeigneten Falls seinem Ehegatten die Wiederverheirathung gestattet sein soll.

Zugleich werden alle Personen, welche über das Fortleben des Verschollenen Kunde geben können, zu dessen Mittheilung und zugleich für den Fall der demnächstigen Todeserklärung etwaige Erb- und Nachfolge-Berechtigte zur Anmeldung ihrer Ansprüche unter der Verwarnung aufgefordert, daß bei der Ueberweisung des Vermögens des Verschollenen auf sie keine Rücksicht genommen werden soll.

Wilhelmshaven, 24. August 1885.  
**Königliches Amtsgericht.**  
Reber.

## Verkauf.

Der Viehhändler **Fr. Husemann** aus Jever läßt am

**Donnerstag, 27. d. M., Nachmittags 2 Uhr anfangend,**

in **Warns** Behausung zu Sedan **30 bis 40 Stück große und kleine Schweine** mit Zahlungsfrist öffentlich meistbietend verkaufen.

Neuende, 19. Mai 1886.  
**H. Gerdes.**

Begleiter für die Reise in den **Teutoburger Wald** (Germanusdenkmal, Externsteine), sowie Auskunft über die Sommerfrischen daselbst versendet unentgeltlich der **Teutoburger Wald-Verein** in Detmold.

Ein Parthie

**Roggenlangstroh (Schooße)**

habe ich preiswerth abzugeben.  
**D. Timmen,**  
Schaar.

**Eine Aufwärterin**

für die Nachmittagsstunden kann sich melden bei

**Fr. Wichmann,**  
Marine-Gerichtsgebäude.

**Gesucht**

zum 1. Juni ein  
**Knecht.**  
Königsstraße 47.

Schiff „Steinhausen“, Capitain Osterthun, ist mit einer Ladung

## Prima Lochgelly-Kohlen

eingetroffen und empfehle ich solche die Last à 4000 Pfund für 38 Mark frei vor's Haus. Bestellungen erbeten.

**H. Menken,**  
Kopperhörn.

Lager von Formularen für die Kaiserlichen Marine-Behörden und Abtheilungen.

empfehlen sich zu gediegener und preiswürdiger Herstellung aller typographischen Arbeiten in Schwarz- u. Buntdruck.

Verlag und Expedition des „Wilhelmshavener Tageblattes“.

## Das Puz-Geschäft von H. Lüschen

**Bismarckstraße 56a**  
empfehlen in großer Auswahl bei billigster Preisstellung garnirte und ungarirte

**Damen- und Mädchen-Hüte, Knabenhüte, Bänder, Blumen, Federn, Rüschen, Spitzen, Blondes, sowie sämtliche Puzartikel.**

Garnirte Hüte sind stets in großer Auswahl vorräthig.

**Empfehlen**  
soeben eingetroffene

- Prima italien. junge zarte Schoten pr. Pfd. 50 Pf.
- Junge holländische Carotten pr. großes Bund 15 Pf.
- Prima Erfurter Blumen-Kohl pr. Kopf 80 Pf.
- Prima Würzburger Zwiebeln pr. Pfd. 30 Pf.
- Frische Gurken per Stück 55 bis 65 Pf.
- Frischen Wirsingkohl, Kopfsalat, Radieschen etc.

**Gebr. Dirks.**

## Dampf-Java-Café

pr. Pfd. 1 Mk., empfiehlt

**L. Euling,**  
Bantersstraße.

**Lanolin-Creme Lanolin-Creme-Seife Lanolin-Creme-Pomade** empfiehlt

**Rich. Lehmann**

Vorzügl. Masse zum Füllen von **Hectographen** und **Dinte** empfiehlt

Halle a./S. **W. Woltsgott.**

**Gesucht**

auf sofort ein in Hausarbeiten erfahrendes **Mädchen** für die Nachmittagsstunden.

**Frau Hausdorf,** vert. Gökerstr. 9.

Ebendasselbst ist pr. 1. August eine freundliche Oberwohnung zu vermieten.

## Für Turner!

**Turnerjacken** und weiße

**Tricot-Hosen** nach Vorschrift unseres Gau-Berreters Hrn. Schurig angefertigt, empfiehlt

**H. Begemann,**  
Belfort.

## Visitenkarten

in Buch- u. Steindruck werden auf das Geschmackvollste und Billigste schnellstens angefertigt von der Buchdruckerei des Tageblattes

**TH. SÜSS,**  
Kronprinzenstrasse Nr. 1.

**Gesucht**

auf sogleich 3 **Tischlergesellen.**  
**H. D. Gahungs,** Gökerstr. 11.

**Gesucht**

ein **Schuhmacher-Geselle** auf Reparatur.  
**J. G. Schrels.**

**Gesucht**

zum 1. Juni oder später ein junges ordentliches **Dienstmädchen.** Wo? sagt die Exp. d. Bl.

**Gesucht**

zum 1. Juni oder 1. Juli ein ordentliches **Mädchen.**  
Frau **Gercke,** Roonstr. 24.

Zum 1. Juni oder 1. Juli d. J. habe ich zwei größere **Familienwohnungen** in Belfort zu vermieten, passend für Beamte.  
**Carl Beck,** Belfort.

## Verein gegen Bettelerei. General-Versammlung

am **4. Juni cr., Abends 8 Uhr,** in **Schramm's** Restauration.

Tages-Ordnung:  
1) Vorstandswahl.  
2) Rechnungsablegung.  
3) Wahl der Rechnungsrevisoren.  
4) Verschiedenes.

**Der Vorstand.**

## Nervenstärkendes Eisenwasser

empfehlen bei Abnahme von  
1 Flasche zu Mk. 0,30 excl. Glas.  
10 Flaschen „ „ 2,80 „ „  
25 „ „ „ 6,75 „ „

**Gebr. Dirks.**

Eingetroffen sind:  
**Schwarze und grüne Thee's**

neuester Ernte. (Feinschmeckend.)

**L. Guling,**  
Bantersstraße.

## Mein Leichengespinn

halte bei vorkommenden Trauerfällen bei billigster Preisstellung bestens empfohlen.

**Aug. Bahr,**  
Wilhelmstraße Nr. 2.

## Cacaos und Chocoladen

aus den renomirtesten Fabriken zu billigen Preisen bei

**Rich. Lehmann.**

## Mieth-Contracte

empfehlen und hält stets auf Lager

**Th. Süß.**  
Kronprinzen-Strasse Nr. 1.

## Drehrolle

steht zur öffentlichen Benützung.  
**Gökerstr. 14,** neben der Hauptwache.

## Gesucht

auf sofort 2 geübte **Zimmer- und Maurer-Gesellen.**  
**J. D. Frerichs,**  
Nieder-Altenhofen.

## Bauplätze

in günstiger Lage zu verkaufen und in nach Umständen bereit, das Kaufgeld stehen zu lassen und auch noch ein Darlehn zum Bau zu geben.

**A. W. Mencke**  
in Bavel.

## Metall- und Holzsärgen

halten bei Bedarf bestens empfohlen  
**Toel & Vöge.**

Am 19. Mai cr. wurde in Danzig der Maschinen-Ingenieur a. D. Herr **Adalbert Emil Amann** nach längerem schweren Leiden durch den Tod erlöst.  
**Kapitzki,**  
Namens der Maschinen-Ingenieure der Nordsee-Station.